

KONZERTKRITIK

Von der Quantenphysik und der Musik

Das **Ensemble ö!** hat am Montagabend im **Theater Chur** seine neue Saison mit dem Konzertprogramm «**Materie als Welle**» eröffnet.

Das erste Konzert des Ensembles ö! der neuen Saison, die unter dem Motto «Unschärfe» steht, war wieder eines dieser ö!-Konzerte voller Überraschungen, Wendungen, Spannung und hoher kompositorischer wie interpretatorischer Kunst. Oder auch: typisch ö!. Physik und Malerei und zum Abschluss eine Zusammenfügung aus allen Teilen werden die Saison prägen. Sich auseinandersetzen mit Quantenphysik, mit deren Meister Heisenberg, Einstein und Bohr, und dem Maler Leonardo da Vinci, ist die eine Sache – minutiös aufgearbeitet durch den künstlerischen Leiter David Sontòn Cafilisch. Die andere Seite, die enorm Herausfordernde, ist die Umsetzung in die Musik. Das Vergnügen und die Freude an der Musik wachsen, indem man sich darauf ein- und verzaubern lässt. Die ö!-Pianistin Asia Ahmetjanova führte im Theater Chur ihr Mini-Drama «La Voix» auf, eine Uraufführung. Die Sopranistin Sonoe Kato sang jedoch nicht, sondern telefonierte mit einem unbekannt und stumm bleibenden Mann. Die Violine, gespielt von David Sontòn Cafilisch, Riccarda Cafilisch an Flöte, der Klarinetist Manfred Spitaler und Christian Hieronymi, Violoncello, waren auf unterschiedlich Art und Weise tragende Elemente der eigenwilligen Komposition.

Wie es Ahmetjanova vorgegeben hat – «kein Instrument soll sauber spielen» –, so hielt es auch Enno Poppe im längsten Stück des Abends, dem «grossen Brocken», wie Sontòn Cafilisch es nannte: «Gelöschte Lieder» mit dem Hinweis «unsauber», ja ganz «unsauber» zu spielen. Ein Widerspruch, eine Unmöglichkeit? Mitnichten: Die Quantenphysik gibt vor, was Unschärfe ist. Und wenn aus der Materie die Welle hervorgeht und die Welle sich als Musik manifestiert, so schliesst sich der Kreis der Logik. Ein interessantes und damit nicht unwichtiges Detail: Alle Komponisten waren nicht älter als dreissig, als sie die aufgeführten Kompositionen schufen. In der instrumentalen Zusammensetzung, bei drei Werken von Beat Fehlmann dirigiert, unterschied sich bereits der grundlegende Charakter der Kompositionen von Lindberg, Montalti, Vivier und Poppe. Es entspricht der individuellen Neigung, welche Komposition tiefer anspricht als andere. Eigenes Erwägen begründet auf der Freiheit, sich zu eigen zu machen, was für einen selbst entscheidend ist. DOMENIC BUCHLI



Das **Ensemble ö!** bei seinem Eröffnungskonzert am Montagabend im **Theater Chur**. (FOTO YANIK BÜRKL)

KULTURNOTIZ

Nominierte für Schweizer Buchpreis bekannt
Die Nominierten für den Schweizer Buchpreis stehen fest. Es sind: Martina Clavadetscher, Urs Faes, Lukas Holliger, Jonas Lüscher und Julia Weber. Der Hauptpreis, der am 12. November in Basel verkündet wird, ist mit 30 000 Franken dotiert. Die übrigen Finalisten bekommen je 2500 Franken. Es waren 78 Werke zur Jurierung eingereicht worden.

Eine Hommage an eine Sängerin, die selten den richtigen Ton getroffen hat

Florence Foster Jenkins (1868–1943) hat leidenschaftlich gerne gesungen – auch vor grossem Publikum. Dabei ist ihr nie aufgefallen, dass sie eigentlich kein Talent zum Singen besitzt. Die **Klibühni** zeigt nun eine **Hommage an die Sopranistin**.



Eigentlich kann es nur besser werden: Um ihrem Gesang den letzten Schliff zu geben, engagiert **Florence Foster Jenkins** (Ute Hoffmann) den Pianisten und Komponisten **Cosme McMoon** (Marco Schädler, links, und Nikolaus Schmid). (FOTO OLIVIA ITEM)

► FLURINA SPRICK

I

In der Klibühni in Chur wird ab Dienstag, 26. September, bewusst auf schräge Töne gesetzt: Unter der Regie von Manfred Ferrari wird das Stück «Souvenir» von Stephen Temperley aufgeführt, das sich der Karriere von Florence Foster Jenkins widmet. Bekannt geworden war die amerikanische Sopranistin nicht wegen ihres schönen Gesanges, sondern genau wegen des Gegenteils: Madame Flo, wie sie auch genannt wurde, war eine talentfreie Sopranistin. Das, was ihr an gesanglichem Talent fehlte, machte sie durch ihr grosses Selbstbewusstsein und ihren unerschütterlichen Glauben an ihr «absolutes Gehör» wett – und dafür wurde sie vom Publikum geliebt.

Aber es waren wohl nicht unbedingt die «richtigen» Gründe, aus denen ihre Konzerte oftmals innert kürzester Zeit ausverkauft waren. Man kam, weil man sich amüsieren wollte. Doch das hielt die New Yorker Showbusiness-Legende nicht davon ab, weiterhin ebenso tapfer wie unbelehrbar aufzutreten. «Die Leute mögen behaupten, dass ich nicht singen kann. Aber niemand kann behaupten, ich hätte nicht gesungen.» So hat Florence Foster Jenkins (1868–1944) ihr Künstlerleben auf den Punkt gebracht und so steht es auch auf ihrem Grabstein.

Ein gesellschaftliches Ereignis

«Foster Jenkins wurde berühmt, weil sie eine Skurrilität war und die Sehnsucht der Leute nach einer schrägen Performance bedient hat. Man ging hauptsächlich in ihre Konzerte, um sich köstlich über den Mangel an jeglichem Talent zu amüsieren. Das war jeweils ein gesellschaftliches Ereignis», sagte Regis-

seur Manfred Ferrari gestern in der Klibühni vor den Medien. Das Musiktheater, das im April im Alten Kino Mels Premiere gefeiert hat, befasse sich einerseits mit der schillernden Biografie von Madame Flo. Auf der anderen Seite werde auch die Frage gestellt, was denn nun genau Kunst ausmacht: «Wenn jemand ein Leben lang auf etwas beharrt und das auch durchzieht und behauptet, dass das etwas taugt, und alle anderen finden, dass es nichts taugt, dann kommt irgendwann der Moment, in dem es kippt und man sich unweigerlich Fragen stellt wie: Liegt jetzt diese Person falsch oder bin ich es? Kapiere ich nicht, dass sich in diesem Augenblick vor mir Kunst abspielt, oder begreife ich diese Kunstform vielleicht nicht?» Mit diesen Fragen befasst sich in «Souvenir – Eine Fantasie über Florence Foster Jenkins» auch der Pianist Cosme McMoon, der die schräge Sängerin über zwölf Jahre lang am Piano begleitet hat.

Die Sängerin als tragische Figur

Aus McMoons Sicht hat der amerikanische Autor und Schauspieler Stephen Temperley das Doppelpor-trät geschrieben, in dem die talentfreie Sängerin zur tragischen Figur wird. Das Stück wurde 2004 Off-Broadway am York Theatre in New York City uraufgeführt und war 2005 beim Berkshire Theatre Festival sowie im selben Jahr auch am Broadway zu sehen. Ebenso gibt es mit «Florence Foster Jenkins»

(2016) eine britisch-französische Filmbiografie des Regisseurs Stephen Frears über die Sängerin – mit Meryl Streep, Hugh Grant und Simon Helberg in den Hauptrollen.

In der Klibühni werden im Musiktheater «Souvenir», das eine Koproduktion mit Taff-Theaterproduktion ist, Ute Hoffmann als Florence Foster Jenkins sowie Nikolaus Schmid und Marco Schädler, beide in der Rolle von Cosme McMoon, auf der Bühne stehen. «Madame Flo hatte keine Hemmungen und die Art und Weise, wie sie an sich selbst geglaubt hat, finde ich fantastisch. Sie wird nie aufdringlich in ihrer Art und ist äusserst liebenswert», äusserte sich Hoffmann. «Sie hat nur das gehört, was sie selber, in ihrem Kopf gehört hat. Dabei hat sie niemals realisiert, dass die Menschen um sie herum ihren Gesang anders wahrgenommen haben.» Die Sängerin, die sich dank des Millionen-Erbes ihres Vaters ganz auf ihre Karriere konzentrieren konnte und eine grosse Suite des «Ritz Carlton»-Hotels in Manhattan bewohnte, habe zudem bei ihren Auftritten grossen Wert auf die Performance gelegt, was sich in der Wahl ihrer Kleider gezeigt habe: «Sie hat sich zusehends weiterentwickelt und ihre Bühnenausfits sind immer verrückter geworden.»

Zwei Männer, eine Rolle

Die Rolle des Pianisten Cosme McMoon wiederum, der sich in der Produktion an seine Zeit mit der le-

gendären Sopranistin erinnert, ist zweigeteilt: Der Schauspieler Nikolaus Schmid ist in erster Linie für den schauspielerischen Part zuständig, während der Musiker und Schauspieler Marco Schädler den musikalischen Part übernimmt – und daher, wie Hoffmann betont, in der Produktion «zwar kein einziges Wort reden, aber trotzdem sehr präsent sein wird». Jedoch werden sich die Rollen der beiden Männer, die den gleichen Mann verkörpern, auch überschneiden: Schmid wird Schädler am Piano unterstützen und so wird zwischenzeitlich dreihändig gespielt und Schädler wird auch schauspielerisch tätig sein. «Dass die Rolle des Cosme aufgeteilt ist, gibt uns die Möglichkeit, dass, während sich 'mein' Cosme zurückerinnert, die Szene gleichzeitig mit dem anderen Cosme stattfinden kann», erläuterte Nikolaus Schmid. Dabei werde zwischen den Zeiten hin- und hergesprungen.

Mut, auch falsch zu singen

Für Ute Hoffmann wiederum ist es das erste Mal, dass sie in dieser Form auf der Bühne singt, wie sie gestern lachend erzählte: «Es hat mich sehr viel Mut gekostet, den Mund so laut aufzumachen – und das, obwohl ich ja eigentlich schon eine grosse 'Klappe' habe.» Um sich auf ihre Rolle vorzubereiten, sei sie einem Chor beigetreten. Auf die Frage, ob sie sich Mühe geben müsse, so falsch zu singen, antwortete Hoffmann augenzwinkernd: «Das werde ich immer wieder gefragt. Ich antworte dann jeweils, dass ich mein Bestes gebe und dann reicht es für das Schlechteste von Florence Foster Jenkins, die ja ihr Leben lang gesungen hat.» Trotzdem werden während des rund 75-minütigen Musiktheaters nicht nur schräge Töne – auch von einer Schallplatte mit Original-Aufnahmen von Foster Jenkins und Cosme McMoon – zu hören sein, sondern immer wieder auch äusserst schöne.

Aufführungsdaten und Mitwirkende von «Souvenir»

«**Souvenir – Eine Fantasie über das Leben der Florence Foster Jenkins**» von **Stephen Temperley** unter der **Regie von Manfred Ferrari** wird in der Klibühni in Chur erstmals am nächsten **Dienstag, 26. September**, aufgeführt. Weitere Vorstellungen: 27., 28., 29. und 30. September, jeweils um 20.30 Uhr.

Spiel: Ute Hoffmann, Nikolaus Schmid und Marco Schädler. Kostüme: Kerstin Köck. Bühne/Technik: Peter Hoffmann. Produktionsleitung/Assistenz: Iris Peng. Ticket-Reservierungen (Bürozeiten) sind unter Telefon 081 252 48 04 oder unter www.klibuehni.ch möglich. (FSP)